

GESCHICHTE



Ohne uns!

Die Geschichte der Neutralität

Seite 20

Konflikt in Nahost

Ein Plan von 1947, der nie jemanden glücklich machte: Die Zweistaatenlösung

64

Bombenleger

Bedrohen Anarchisten die Schweiz? Die «Zürcher Bombenaffäre» von 1918

68

Welt in Farbe

1909 will ein Millionär die Menschheit fotografieren lassen – die ganze

80

Er erschloss ein neues Feld

Wieso protestieren die Bauern? Wie viel Fleisch wurde früher gegessen? Wer Antworten auf solche Fragen sucht, wendet sich heute ans Archiv für Agrargeschichte. Dass es existiert, ist Peter Moser zu verdanken: einem Bauernsohn, der Historiker wurde.

Text Urs Hafner **Bild** Beat Schweizer

Gäbe es das Archiv für Agrargeschichte nicht, man müsste es erfinden. Vor zweiundzwanzig Jahren hat Peter Moser es aus der Taufe gehoben, als noch fast niemand wusste, wie gefragt es der-einst sein würde. Das AfA, wie die Einrichtung von den Eingeweihten genannt wird, fand lange kaum Beachtung, obschon es sich als einziges Archiv um das kümmert, was der politischen Schweiz so wichtig zu sein scheint: um das Erbe der ländlichen Kultur, also die Geschichte der Ernährung, der Arbeits- und Nutztiere, der Bäuerinnen und Landwirte, des Getreides und der Futterpflanzen. Weder die universitären Historiker noch die staatlichen Archive interessierten sich für den landwirtschaftlichen Sektor. Dass er seit Jahrzehnten schrumpft, bestärkte sie noch in ihrer abwehrenden Haltung.

Wir sitzen im kleinen Sitzungszimmer der AfA-Geschäftsstelle in Bern, knapp zehn Leute arbeiten hier. Der Raum ist funktional möbliert, Repräsentation ist nicht das Ziel. Peter Moser macht es seinem Gesprächspartner nicht einfach. Auf Fragen antwortet der Agrarhistoriker nicht direkt, sondern reagiert, sichtlich um den präzisen Ausdruck ringend, mit Exkursen, die nach einigen Wendungen überraschend zur Eingangsfrage zurückfinden, die sich nun als zu kurz gedacht herausstellt. Moser ist ein Intellektueller mit Macherqualitäten. Seine Botschaft: Mit der Landwirtschaft ist es komplizierter, aber auch interessanter, als man meint. Er will Erwartungen unterlaufen.

«Seit die Industrialisierung in den 1960er Jahren unsere Lebenswelt erfasst hat, haben wir keine Sprache mehr für die agrarischen Phänomene», sagt Peter Moser. Er benutzt den Ausdruck «Agrikultur», was wörtlich Kultur oder Kultivierung der Erde heisst. «Das Wort Landwirtschaft ist reduktionistisch. Es geht um viel mehr als nur um die Wirtschaft des Landes.» Auch von den Begriffen «Ackerbau», geschweige denn «Bauersame» und Ähnlichem hält er nichts, weil sie ideologisch beladen seien und sich an den mythisch mit der Scholle verwurzelten «Landmann» anlehnten.

Die Wirklichkeit der ländlichen Welt des 19. und 20. Jahrhunderts zu verstehen: Das ist das Ziel des Archivs für Agrargeschichte. Seit 2002 hat es rund zwei Laufkilometer Unterlagen von über dreihundert «Aktenbildnern» erschlossen, also Dokumente von Milchgenossenschaften, Landmaschinenkooperativen und Bäuerinnenvereinen vor dem Zerfall gerettet, thematisch und chronologisch geordnet und zum Teil in die kantonalen Staatsarchive oder ins Schweizerische Bundesarchiv in Bern übergeführt.

Das AfA ist «virtuell»: Es bewahrt selber fast keine Quellen auf. Aber es betreibt ein Internetportal, das die Standorte der Unterlagen auffindbar macht: digitalisierte Texte, Fotos und neuerdings auch Filme, nicht nur aus der Schweiz, sondern aus ganz Europa. Das AfA treibt die Vernetzung der Agrarforschung voran, und es forscht selbst, was in der Archivlandschaft die Ausnahme



«Als ich den Professoren an der Uni sagte, was mich interessiert, schauten sie mich wie einen Ausserirdischen an.» Peter Moser in seinem Büro im Archiv für Agrargeschichte, März 2024.

ist. Moser und seine Mitstreiter haben viele Publikationen etwa zu den Geschlechterverhältnissen auf den Familienbetrieben, zum Fleischkonsum in den letzten zweihundert Jahren oder zur Alkoholpolitik vorgelegt. Ihre Arbeit trägt Früchte: Das Interesse von Studierenden nimmt zu, jährlich kontaktieren über hundert Personen das AfA, um sich beraten zu lassen.

Peter Moser kam 1954 auf einem Berner Bauernhof zur Welt. Wieso hat er, der Bauernsohn, Geschichte studiert? Er holt tief Luft: Er mag die Bezeichnung «Bauernsohn» nicht – zu oft sei er von Historikerkollegen darauf reduziert worden. Sie hätten die Agrargeschichte nicht ernst genommen, als würde er sich mit etwas Marginalem oder Abartigem beschäftigen oder sich gar der politischen Rechten andienen. An einer Konferenz habe ihm ein Kollege einmal anbiedernd gesagt, auch er esse nur Bioprodukte. Das hat ihn geärgert und verletzt: «Die Bildungsbürger müssen nie sagen, dass ihr Beruf vielleicht etwas mit ihrer Herkunft zu tun haben könnte.»

Dann gibt Moser doch noch Biografisches preis. Er fängt mit den zwei Pferden an, die auf dem Hof Lasten transportierten. Er kümmerte sich um sie, «sie gehörten zur Familie». Die Kräfte und die Intelligenz der Tiere haben ihn tief beeindruckt – die sprichwörtliche «Pferdestärke», die als «PS» in den Autos weiterlebt. Bald wurden die Tiere durch Traktoren ersetzt: «Die fünfziger und sechziger Jahre waren mit ihrer Motorisierung und Chemisierung hochdynamisch.» Der Knabe bekam von der Arbeit keinen krummen Rücken mehr wie seine Vorfahren. Als er die Sekundarschule in Lyss besuchte, hatte er einen Schock: Die Mitschüler stammten aus ganz anderen Milieus, gingen im Sommer in die Badi und im Winter Ski fahren. Auf den Bauernbuben wartete daheim der Stall, «ich schämte mich zu Tode».

Nach der Sekundarschule machte Moser eine kaufmännische Lehre. Er wollte Chemielaborant werden, doch die Frage, warum die auserbäuerliche Welt so verschieden war von seiner, in der er gross geworden war, liess ihn nicht mehr los. Wieso verstand die Welt, in der er nun lebte, ihn nicht? Moser beschloss, Geschichte zu studieren. Er wollte Erklärungen gewinnen.

An der Universität fühlte er sich indessen nicht wohl, die bäuerliche Welt war kein der Akademie genehmes Thema. Die Professoren erforschten die Diplomatie oder die Arbeiterbewegung. «Als ich ihnen sagte, was mich interessiert, schauten sie mich wie einen Ausserirdischen an.»

Der Ausweg hiess Europa. An den Universitäten von Dublin und Galway entdeckte der Student eine innovative Agrarforschung – das Buch *The Failure of Agrarian Capitalism* des niederländischen Soziologen Niek Koning war «eine Offenbarung». Die ländervergleichende Studie, die die Landwirtschaft unter den Bedingungen des Kapitalismus untersucht, prägte Moser, und das bis heute. Ihm geht es «um die Geschichte unserer Reproduktion, die von der Industriegesellschaft nicht honoriert wird – ähnlich wie das Aufziehen der Kinder». Das heisst: Der Kapitalismus lebe von den Ressourcen der Natur und der Frauen, die nicht entschädigt würden. Die Pflege des Nachwuchses, die Arbeit mit dem Organischen sei wenig wert – wie die Frauen, so die Bauern. 1994 veröffentlichte Moser sein erstes Buch *Der Stand der Bauern*, das wie der gleichnamige Dokumentarfilm von Christian Iseli, mit dem er zusammenarbeitete, viel Aufmerksamkeit fand.

Heute kann die Agrargeschichte dank Peter Moser nicht mehr ignoriert werden, nicht nur in der Forschung. Die jüngsten Bauernproteste etwa wurden von AfA-Mitarbeitenden wiederholt in den Medien kommentiert und erklärt. Was jedoch fehlt, ist Geld vom Bund und vom Kanton Bern, um die Zukunft des Archivs zu sichern; 340 000 Franken jährlich würden gebraucht. Das AfA finanziert sich allein über Beiträge der Aktenbildner und der Forschungsprojekte, die vom Nationalfonds unterstützt werden. «Bis jetzt hat uns die Wissenschaftsverwaltung schlicht nicht ernst genommen», sagt Moser. Nun aber setzt sich die überparteiliche Parlamentarische Gruppe Geschichte, die von der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte gegründet worden ist, für das AfA ein. Es sieht gut aus. Verspürt der Pionier denn nun Genugtuung? Er holt tief Luft und setzt zu einem neuen Exkurs an. |G|

www.histoierurale.ch